



© Bildunterschrift

lich versuchen wir für jedes Projekt, für jeden Kunden und jede Zielgruppe die ideale Form zu finden.

Themenwechsel. Sie reklamieren für sich, ein familienfreundliches Unternehmen zu sein. Das kommt in der Designszene eher selten vor. Wie macht sich dieser Anspruch bemerkbar?

Busse-Kilger: Wir achten vor allem auf die Arbeitszeiten. Es darf nicht sein, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter öfter Überstunden leisten, bis in die Nacht arbeiten oder an Wochenenden da sind. Das wäre dann nicht individuelles Unvermögen, sondern ein Planungsfehler. Wir nehmen unsere Fürsorgepflicht als Arbeitgeber sehr ernst. Und dank wöchentlicher Kapazitätsplanungen mit allen Projektmanagern schaffen wir es auch. Das ist nicht nur für die Jüngeren wichtig, die sich in der Familienphase befinden. Es ist auch zu einem Argument geworden, bei uns einzusteigen.

Timm: Aktuell sind zwei Mitarbeiter komplett in Elternzeit, drei andere demnächst wieder. Außerdem bieten wir Teilzeitjobs. Alles zusammen funktioniert hervorragend.

Busse-Kilger: Einer unserer Mitarbeiter ist bereits zwei Jahre in Elternzeit, weil nicht er, sondern seine Frau wieder in den Beruf eingestiegen ist. Das geht, wenn man will. Uns ist wichtig, dass die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter seine Zeit hier inspiriert verbringt, sich positiv einbringen kann und nicht einfach ein Volumen absitzt.

Braucht es dazu eine bestimmte Betriebsgröße? Könnte dies auch ein kleines Büro leisten?

Timm: Ich glaube schon. Entscheidend ist eine vorausschauende Planung. In unseren wöchentlichen Meetings gleichen wir den Stand der Projekte ab, ermitteln den aktuellen Kapazitäts- und Kompetenzbedarf. So lässt sich gut planen. Und nebenbei – eine Elternzeit kommt nicht über Nacht. Da hat man neun Monate Vorlauf.

Es steht also ganz gut um die Life-Cycle-Balance im Hause Busse?

Busse-Kilger: Wir haben keine strikte Definition einer Work-Life-Balance. Denn diese Waage pendelt beständig

und kann immer nur für den Bruchteil einer Sekunde ausgeglichen sein.

Timm: Das Messen der beiden Pole Arbeit und Leben erscheint uns nicht sinnvoll. In einer Beziehung rechnet man ja auch nicht die Stunden auf, die man alleine oder mit dem Partner verbringt. Unabhängig von Unternehmen und Branchen verbringen die Mitarbeiter nun einmal die meiste Zeit der Werkstage mit der Arbeit im Kollegenkreis. Deswegen ist uns viel wichtiger, dass die Leute das, was sie tun, wirklich mögen und sich dabei wohl fühlen. Das lässt sich zwar nicht stets zu 100 Prozent realisieren, aber es sollte klar überwiegen. Wenn wir in der Küche beim Mittagessen sitzen, übrigens Designer und Ingenieure bunt gemischt, dann fragt man durchaus mal nebenbei über den Tisch, wie es um das eine oder andere Projekt steht. Solange kein Meeting daraus wird, darf das aus meiner Sicht schon sein, ohne dass aus der Mittagspause dann gefühlte Arbeitszeit wird.

Nun liegt Elchingen zwar direkt bei Ulm, aber München ist zweifellos hipper. Hadern Sie mit Ihrem Standort?

Timm: Ulm ist eine Stadt ohne die Probleme einer Großstadt. Es herrscht hier sozusagen heile Welt. Zugleich kommen wir von hier in einer Stunde nach München oder Stuttgart, sind in vier Stunden in Hamburg oder in der Wirtschaftsregion Südtirol. Und die Alpen oder der Bodensee sind auch nicht weit. So gesehen, handelt es sich bei Ulm um einen sehr attraktiven Standort, der mit seiner Altstadt, der Donau, den Kunstmuseen und dem Theater eine hohe Qualität besitzt. Das wusste auch Rido Busse zu schätzen, der von Wiesbaden nach Ulm an die HfG kam und hier blieb.

Busse-Kilger: Als Arbeitgeber konkurrieren wir im Raum Ulm mit einigen großen Namen aus der Industrie oder der Pharmabranche. Deshalb betonen wir immer wieder die Vorteile eines kleinen Unternehmens – und das funktioniert recht gut. Gerade die bereits erwähnten jungen Familien schätzen den Standort und unser Angebot.

Timm: Wir haben Mitarbeiter, die bei uns nach der Hochschule bewusst noch ein Jahr in der Praxis weitergebildet werden wollten. Viele dieser Trainees sind inzwischen langjährige Mitarbeiter.

Busse-Kilger: Uns ist aber auch wichtig, dass Studierende erst einmal Erfahrungen sammeln. Wir haben beispielsweise einmal einem Praktikanten, der nach Schule, Studium und der Bachelorthesis gleich übernommen werden wollte, empfohlen, sich erst mal die Welt anzusehen, schon allein der Inspiration wegen.

Warum gibt es keinen Busse-Standort in Asien?

Timm: Diese Frage stellen wir uns immer wieder. Bis jetzt sehen wir keine wirkliche Notwendigkeit, und ich bezweifle, dass dies jemals so sein wird. Das heißt aber nicht, dass wir keine Kunden in Fernost hätten – im Gegenteil. Wäh-

rend manche unserer Mitbewerber Büros in China oder den USA eröffnen, setzen wir auf zentrale Kompetenzen, Qualitäten und Kapazitäten. Das hört sich vielleicht unzeitgemäß an, aber wir sehen keinen Sinn darin, Briefkästen aufzustellen, nur um die Standortliste auf den Visitenkarten zu verlängern.

Busse Design+Engineering befindet sich im Besitz der Familie Busse. Was bedeutet das für Sie? Agiert solch ein Unternehmen anders?

Timm: Ich würde sagen, dass Unternehmen in Familienbesitz sogar interessanter und meist auch erfolgreicher als inhabergeführte, oft patriarchalisch organisierte Firmen sind. Denn die Familie bildet eine vielfältige Zwischenebene mit mehreren Stimmen als Gegengewicht zu den rein operativen Belangen. Das ist mitunter anstrengender, bringt aber eine strukturiertere Reflexion aller Aspekte.

Busse-Kilger: So gibt es selbstverständlich Ausschüttungen an die Familie, deren Höhe aber jährlich gemeinsam neu festgesetzt wird, abhängig von anstehenden Investitionen und der strategischen Unternehmensplanung.

Timm: Die Familie gab uns das Commitment, dass genau diese heikle Frage der Ausschüttung strategisch austariert wird. Oft zeichnet familiengeführte Unternehmen die Unabhängigkeit von Fremdmitteln aus. So können wir finanzpolitisch flexibel und unabhängig agieren.

Sie bieten ein breites Portfolio. Ist das auch Strategie?

Busse-Kilger: In der Tat, denn so sind wir weder von Branchen noch von den Disziplinen abhängig. Die breit gefächerte Wertschöpfungskette sichert das Unternehmen und erschließt neue Optionen. Auch wenn die Spezialisierung immer wieder an uns herangetragen wird, verzichten wir ganz bewusst darauf. Unsere Stärke liegt in der Vielfalt – sowohl seitens der Kunden als auch des Teams.

Kurz gefasst: Was unterscheidet Busse von anderen Designbüros?

Busse-Kilger: Wir bieten Design, Engineering und Prototyping aus einer Hand. Die Grundstruktur dazu hat Rido Busse bereits in den 1960er Jahren gelegt. Unsere Leistung erstreckt sich über die zwei- und dreidimensionale Gestaltung, die mechanische Konstruktion, den Modellbau und die mögliche Serienfertigung, ergänzt um die Portfolioberatung. Dadurch können wir partnerschaftlich eine ganzheitlich reflektierte Produktentwicklung anbieten.

Timm: Die beteiligten Disziplinen arbeiten gleichwertig. Außerdem definieren wir zunächst die Ziele und sprinten dann erst los. Das mag vielleicht etwas konservativ klingen, aber für mich ist das Professionalität. Wir sind nicht die kreativen Chaoten, sondern die methodisch Kreativen. Heute sind Wettbewerbsvorteile durch die Herstellung oder Technik marginal, ausschlaggebend ist die Gesamtheit aller Aspekte. ●



© Bildunterschrift